MARIANNHILL

Zeitschrift für die Eine Welt

November 2026 | #03 | www.mariannhill.de | B8828 | 144. Jhg.

„Getötet aus Religionshass“

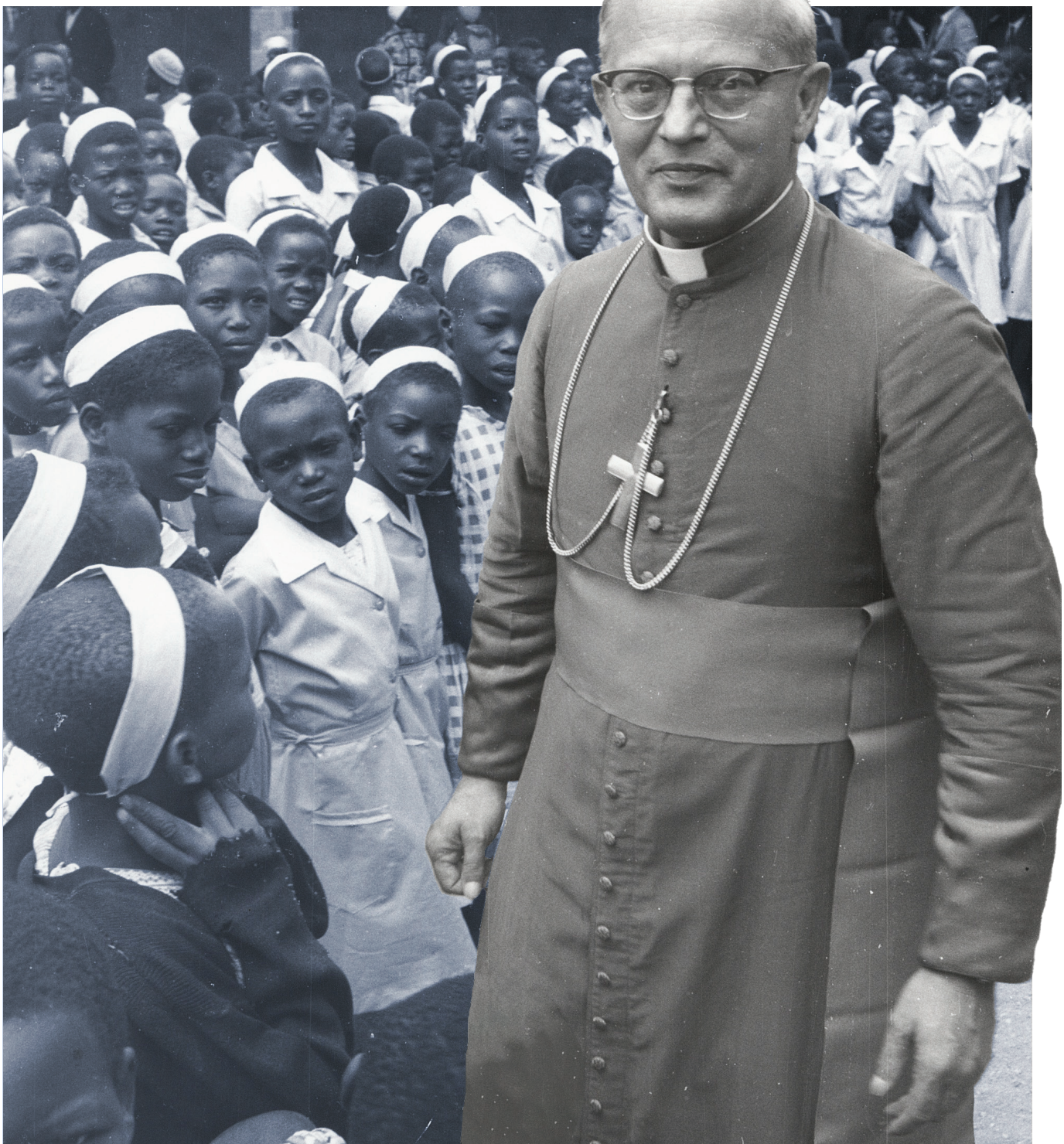
Zum 50. Jahrestag der Ermordung von Bischof Adolph Schmitt CMM

„Der Südafrikas Zukunft vorhersah“

Pater Bernhard Alexander Huss CMM „Im Blickpunkt“

„Die Porträts zerbrechlicher Gefäße“

Gedanken zur Priesterweihe





Gottes Geschenk an die Welt

Weihnachten ist – nicht nur, aber auch – ein Fest der Geschenke.
Geschenke gehören irgendwie dazu an Weihnachten.
Nicht jedes Geschenk ist gleich.
Manche Geschenke bringen Freude, manche Geschenke
sind praktisch, manche sind peinlich.
Es gibt aber auch ganz besondere Geschenke, die das Leben verändern.
Vielleicht haben wir in unserem Leben auch schon etwas geschenkt bekommen,
das unser Leben verändert hat:
Ein Buch, das mein Denken und meinen Blick auf die Welt verändert.
Das erste eigene Auto für einen jungen Erwachsenen, das ihm oder
ihr ermöglicht, unabhängig und mobil zu sein.
Der Verlobungsring, der einem Menschen sagt, dass ein anderer Mensch
sein ganzes Leben mit ihm teilen möchte.
An Weihnachten beschenken wir uns gegenseitig, weil Gott uns zuerst beschenkt hat:
Er hat sich uns selbst geschenkt: Gottes Sohn wurde ein Mensch wie wir.
Er wurde als Kind von einer Mutter in einem Stall geboren.
Er hat mit uns Menschen gelebt.
Aus Liebe zu uns hat er sein Leben hergegeben und ist am Kreuz gestorben.
Dadurch können wir erahnen, wie wertvoll wir für Gott sind, wie sehr er uns liebt.
Er bietet uns ein Leben an in Gemeinschaft mit ihm.
Ein Leben, das nach dem leiblichen Tod weitergeht.
Das ist der Kern von Weihnachten:
Nicht die vielen großen und kleinen Geschenke, die wir uns gegenseitig machen,
sondern das eine große Geschenk, das die Welt und unser eigenes Leben verändert:
Gott schenkt sich uns, er schenkt sich mir, er wird mit mir leben.
Christ, der Retter ist da – auch in meinem eigenen Leben.

Pater Mario Muschik CMM

Krippenszene. Foto: AdobeStock/lisagerrard99

Liebe Leserinnen,
liebe Leser!

„Sie wollen Instruktionen haben über Missionsausrüstung und Fahrt etc. Das Wesentliche ist Missionsbegeisterung, tief religiös und übernatürlich unterbaut. Ohne dieses Fundament ist keine gediegene Missionsarbeit möglich.“ So schrieb Bischof Adolph Schmitt am 6. August 1958 einem Mitbruder, der ihn um Rat fragte, was es brauche für den Dienst in der Mission. Eine typische Szene. Wir fragen zuerst nach den Mitteln für unsere Mission. Adolph Schmitt lehrt uns, dass die besten Mittel nichts nützen, wenn die innere Haltung fehlt. Und umgekehrt gilt: Wenn echte Missionsbegeisterung das Herz erfüllt, wird sich alles andere zu gegebener Zeit fügen, gemäß dem Wort des Herrn: „Sucht aber zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit; dann wird euch alles andere dazugegeben.“ (Mt 6,33).

Gerade in Zeiten knapper Ressourcen wird dieser Rat wegweisend. Darum geht es auch bei der gemeinsamen Reise nach Südafrika und Simbawe,



zu der mich Provinzial Pater Christoph Eisentraut CMM einlud, anlässlich der Ermordung von Bischof Schmitt vor 50 Jahren. Diese Reise wird für mich zu einer willkommenen Gelegenheit, das langjährige Wirken unserer Mariannhiller Missionare zu würdigen und ihre Niederlassungen kennenzulernen. Dass unsere Fahrt in den Beginn des Advents fällt, ist ein schönes Zeichen. Denn wann böte es sich mehr an, über die Erneuerung unserer Mission nachzudenken? Der Aufbruch Gottes zu den Menschen lädt uns ein, selbst neu aufzubrechen.

Ihr
Franz Jung
Bischof von Würzburg

Foto: Thomas Berberich/Bistum Würzburg

Inhalt:

Titel 1
Bischof Adolph Schmitt CMM inmitten seiner Gemeinde.
Foto: Archiv Mariannhill, Reken

Zum Nachdenken 2
Von Pater Mario Muschik CMM

Editorial 3
Von Dr. Franz Jung, Bischof von Würzburg

Getötet aus Religionshass 4
Zum 50. Jahrestag der Ermordung von Bischof Adolph Schmitt CMM in der Diözese Bulawayo (Simbabwe)

„Der Südafrikas Zukunft vorhersah“ 8
Pater Bernhard Alexander Huss CMM „Im Blickpunkt“

Aus dem Leben 10
Die Porträts zerbrechlicher Gefäße – Gedanken zur Priesterweihe

Aus dem Leben 12
Rund um unsere Gemeinschaften

Kinderseite 16

Kreuzworträtsel 18

Projekt-Rückblick; Impressum 19

Ein Bild zum Schluss 20
Wunderkerzen
Foto: AdobeStock/sonyachny

Getötet aus Religionshass

Zum 50. Jahrestag der Ermordung von Bischof Adolph Schmitt CMM in der Diözese Bulawayo (Simbabwe)



Ein Besuch auf der Embakwe Mission am Rande der Kalahari

Es geschah vor 50 Jahren – an einem Sonntag, dem 5. Dezember 1976, in der Diözese Bulawayo in Simbabwe/Rhodesien. Der kürzlich emeritierte Bischof Adolph Schmitt CMM war zusammen mit seinem Mitbruder Pater Possenti Weggartner CMM und den Mariannhiller Missionsschwestern Francis van den Berg CPS und Ermenfried Knauer CPS kurz nach 14 Uhr von der Missionsstation Regina Mundi aufgebrochen, um den erkrankten Ordensbruder Konrad Russer CMM im Missionskrankenhaus auf der Nachbarstation St. Luke's zu besuchen, eine Strecke von etwa 40 km auf Feldwegen durch Wald und Busch.

Tödliche Schüsse

Etwa auf halbem Weg stießen sie auf eine Straßensperre aus Ästen und Steinen. Der Bischof hielt an, und gemeinsam versuchten sie, die Barriere zu beseitigen, als ein Bewaffneter mit Maschinengewehr auftauchte. Er trug die Uniform der ZIPRA Befreiungsbewegung von Joshua Nkomo und verlangte Geld. Die vier Missionare erklärten, dass sie nicht viel bei sich hätten, ihm aber auf der Missionsstation mehr geben könnten. Der Bewaffnete schrie: „All missionaries are enemies of the people (Alle Missionare sind Feinde des Volkes)", und eröffnete das Feuer. Alle vier Missionare wurden getroffen, drei waren sofort tot, nur Schwester Ermenfried überlebte auf wundersame Weise, wenn auch schwerverwundet. Der Mann verschwand, als seine Patronen aufgebraucht waren. Ein vorbeikommendes Auto brachte die Schwester in das Missionskrankenhaus nach St. Luke's, wo ihr der kürzlich verstorbene Würzburger Tropenmediziner Klaus Fleischer das Leben rettete.

Bei den Menschen sein

War es ein Raubüberfall? Starben Bischof Schmitt, P. Possenti und Sr. Francis als Märtyrer? Ganz klar wird sich diese Frage wohl nie beantworten lassen. Einige Annäherungen aus meinen eigenen Erinnerungen:
Bischof Schmitt war im Mai 1974 aus Gesundheits-



Der Mariannhiller Missionsbischof Adolph G. Schmitt unterhält sich mit Frau Nkomo (in Afrika MaFuyana genannt), der Gattin des Nationalistenführers Jushua Nkomo

gründen zurückgetreten. 1976 war er für mehrere Wochen auf Heimaturlaub in Rimpar bei Würzburg. Er erwähnte, dass er trotz des Krieges in seine Diözese zurückkehren wolle, um bei den Menschen zu sein, denen er jahrzehntelang als Bischof dienen durfte. Keiner hätte ihm Vorwürfe gemacht, wenn er in der sicheren Heimat geblieben wäre. In einem Interview mit dieser Zeitschrift sagte er damals: „Es besteht nach wie vor großer Priestermangel in Rhodesien – und ich will da aushelfen, so gut und so lange ich noch kann. Auf den Bischofskonferenzen haben wir die Regierung des Landes häufig und vehement kritisiert – mit Recht; und ich will jetzt nicht den Eindruck erwecken, dass ich nun das Land verlasse, da sich die Schwierigkeiten mehren."

Hass auf Religion

1998 wurde ich Pfarrer in St. Pius, Bulawayo. Unser Hausmeister in dem großen Zentrum war Isaac Sibanda. Er wurde im Jahr 2005 zum ständigen Diakon geweiht und arbeitet seit einigen Jahren in Regina Mundi, der Station, in deren Nähe Bischof Schmitt ermordet wurde. Isaac erzählte mir, dass er sich als Jugendlicher auch der Befreiungsbewegung ZIPRA von Joshua Nkomo angeschlossen hatte. Es war für ihn selbstverständlich, dass er kämpfen wolle für die Freiheit der Mehrheitsbevölkerung, die das weiße Siedlerregime weiterhin von der Macht ausschließen wollte. Wer könnte dieses Verlangen nach Freiheit und Selbstbestimmung nicht verstehen? Isaac und seine Kameraden wurden in einem Lager in der Nähe von Lusaka in Sambia trainiert. Dort wurden sie von Ausbildern aus der Sowjetunion und der DDR ideologisch indoktriniert, auch im Hass gegen den christlichen Glauben. Es ist eine Tragödie, dass damals aufgrund des kalten Krieges der Westen eher die Apartheid-Regierungen unterstützte als die berechtigten Anliegen der Befreiungsbewegungen. Diese wurden als „Terroristen" bezeichnet, sogar Nelson Mandela. Das änderte sich erst mit dem Ende des Kalten Krieges. Dieser Hintergrund macht vielleicht den mehrfach wiederholten Ausruf des Mörders verständlicher: „Alle Missionare sind Feinde des Volkes." Der Hass auf die Religion war bei der Ermordung dieser drei Missionare offensichtlich. Ein wichtiges Merkmal für die Einstufung als Märtyrer.

Aufnahme in die Kirche

Eine dritte Erinnerung: 1998 war der Anführer der ehemaligen ZIPRA Befreiungsbewegung, Joshua Nkomo, Vizepräsident von Simbabwe. Seine Gattin, MaFuyana, war viele Jahre die Diözesanvorsitzende des Katholischen Frauenbundes. Ich war ihr Pfarrer. Manchmal kam Joshua Nkomo mit in den Gottesdienst. Eines Tages äußerte er den Wunsch, katholisch zu werden. Als Kind war er in der „Londoner Missionsgesellschaft" getauft worden und besuchte

später Gottesdienste in der Methodistenkirche. Er heiratete eine Katholikin und versuchte nie, sie zu überreden, ihre eigene Kirche zu verlassen und der seinen beizutreten. Sie heirateten auch in der katholischen Kirche. Nun, als alter Mann, wollte er der Kirche seiner Familie angehören. Einige Monate vor seinem Tod nahm ich ihn in die katholische Kirche auf und durfte ihm die Sakramente spenden. Er starb im Alter von 82 Jahren am 1. Juli 1999.
Für mich schloss sich damals auf tröstliche Weise ein Bogen. Ein Kämpfer der ZIPRA Befreiungsbewegung von Joshua Nkomo hatte die ersten (von später wohl zwei Dutzend) Missionare während des Unabhängigkeitskrieges ermordet. 23 Jahre später bittet derselbe Joshua Nkomo um Aufnahme in die katholische Kirche und stirbt als gläubiger Christ.



Bischof Schmitt zu Besuch in Regina Mundi Mission zusammen mit Schwestern der von ihm gegründeten Kongregation „Dienerinnen Mariens“

Märtyrer?

Waren Bischof Schmitt und seine Gefährten Märtyrer? Nicht jeder Missionar, der getötet wurde, ist ein Märtyrer. Letzteres trifft z.B. auf unseren 1999 in Südafrika ermordeten Mitbruder Pater Ernst Plöchl aus dem Mühlviertel zu. Seine Ermordung war eindeutig ein Raubmord. Im Fall von Bischof Schmitt und seiner Gefährten bin ich persönlich hingegen überzeugt, dass sie aufgrund von Glaubenshass ihr Leben verloren haben und somit Märtyrer sind.

Bischof Adolph Schmitt CMM

Ein paar Lebensdaten zu Bischof Adolph Schmitt: Geboren wurde er im Maurerdorf Rimpar bei Würzburg am 20. April 1905. Ab 1918 lernte er im Missionsseminar „Aloysianum“ der Mariannhiller Missionare in Lohr am Main und besuchte dort das humanistische Gymnasium. Nach dem Abitur 1926 begann er das Noviziat bei den Mariannhillern und studierte ab 1927 Theologie in Würzburg. Er gehörte zu den ersten, die ab 1929 im neuerrichteten Piusseminar wohnen konnten. 1931 wurde er zum Priester geweiht und schon 1932 nach Bulawayo/Rhodesien ausgesandt. 1936 kam er für zwei Jahre zurück nach Deutschland als Rektor des Aloysianums und wurde dann in die USA ausgesandt, um dort die Kongregation aufzubauen. Vierzehn Jahre wirkte er dort, zuletzt als Provinzial. In den USA ereilte ihn auch die Ernennung zum Apostolischen Vikar von Bulawayo. In Detroit wurde er am 2. April 1951 zum Bischof geweiht und reiste dann nach Bulawayo. 1955 wurde das Apostolische Vikariat zu einer Diözese. Im Jahr 1956 gründete er die einheimische Schwesternkongregation der Dienerinnen Mariens (AMR), die heuer ihr 70-Jahres-Jubiläum feiern. Im Jahr 1958 konnte er den ersten einheimischen Priester weihen, Bernard Ndlovu. Später war er Teilnehmer am Zweiten Vatikanischen Konzil. 1971 wurde Schmitt Ehrenbürger seiner Heimatgemeinde Rimpar. 1974 trat er aus Gesundheitsgründen zurück und wurde Spiritual „seiner“ AMR-Schwestern in Regina Mundi. Am 5. Dezember 1976 wurde er ermordet. Eine Gedenktafel in der



Die Gräber der drei ermordeten Mariannhiller Missionare in Rhodesien auf dem städtischen Friedhof von Bulawayo

Pfarrkirche von Rimpar wurde im Jahr 1986 errichtet und seit dem Jahr 1989 steht eine Statue von Bischof Adolph Schmitt im Chor des Würzburger Kiliansdomes unter den fränkischen Glaubenszeugen.

Mehrheitsregierung

Wie stand Bischof Schmitt zur Rassentrennung in Rhodesien/Simbabwe, die ja letztendlich zum Bürgerkrieg und in dessen Wirren zu seiner Ermordung führte? Auch darüber sprach er in einem Interview für diese Zeitschrift: „Man kann mit Fug und Recht sagen, dass sich die weiße Regierung in Rhodesien den guten Willen der schwarzen Bevölkerung verscherzt hat ... Die afrikanische Mehrheit ist heute davon überzeugt, dass ihr keine andere Wahl bleibt als die Gewalt. ... Ohne eine sofortige friedliche Verständigung wird der Rassenkampf weitergehen. Nach meiner Auffassung müssen die Weißen als Vorbedingung für irgendeine Verhandlungsbasis erst einmal das Prinzip der Mehrheitsregierung anerkennen.“ Damals lebten in Simbabwe/Rhodesien etwa 250.000 Weiße unter sechs Millionen Schwarzen. Im April 1980 kam es endlich zur Unabhängigkeit unter einer schwarzen Mehrheitsregierung.

„Gebt uns Priester“

Enden will ich diesen Beitrag mit einer Aussage des ersten einheimischen Bischofs von Bulawayo, Erzbischof Pius Ncube (79), zur Zeit der Ermordung von Bischof Schmitt ein 29-jähriger, junger Diözesanpriester: „Bischof Schmitt war ein einfacher, herzlicher und würdiger Mensch. ... Seine Sorge galt der katholischen Kirche in Matabeleland und der Heranbildung einheimischer Priester. Letztere waren sein großer Traum, und in Predigten, Gesprächen und Sitzungen wurde überdeutlich, dass es ihm vor allem um die Rekrutierung des Ortsklerus ging. ... Er pflegte zu sagen: Wir brauchen Priester, liebe Leute. Darum betet um Berufe. Wir brauchen Priester. Gebt sie uns.“
Etwa zehn Jahre nach seinem Tod begann der große Durchbruch mit einheimischen Berufungen, auf den er so gehofft hatte. Heute gibt es in der Erzdiözese Bulawayo eine große und ausreichende Zahl einheimischer Priester. Die Saat ist aufgegangen – vielleicht auch durch das Blut der Märtyrer, gemäß dem Wort: „Das Blut der Märtyrer ist der Same der Christen“ (Tertullian, gest. 220)

Würdigung

Im Dezember 2026 wird der Bischof von Würzburg, Dr. Franz Jung, diesem ermordeten Missionsbischof aus dem Bistum Würzburg auf einer Pilgerreise nach Simbabwe seinen Respekt bekunden. Am Todestag, dem 5. Dezember, wird in der Kathedrale von Bulawayo der zentrale Gedenkgottesdienst sein. Am Tag darauf soll der Ort besucht werden, an dem der Überfall vor 50 Jahren stattfand. Wir werden darüber berichten und danken Bischof Dr. Franz Jung für sein Vorwort zu dieser Ausgabe unserer Zeitschrift.

Text: Pater Christoph Eisentraut CMM, Provinzial.
Fotos: Archiv Mariannhill, Reken

Der Südafrikas Zukunft vorhersah

Bernhard Alexander Huss, „kleiner Schwabe mit großen Ideen“



Pater Bernhard Alexander Huss CMM

„Wäre ich Ihnen früher begegnet, ich glaube, ich wäre auch Christ geworden,“ sagte Mahatma Ghandi, als er von einem 19-jährigen Deutschen durch dessen Hochschule in Mariannhill in Südafrika geführt wurde.

Auf einem Auge blind

Oedheim bei Heilbronn. Ein schwäbisches Dorf, in dessen Volksschule man feststellt, dass der 1876 geborene Alexander Huss auf einem Auge blind ist. Trotzdem besteht der begabte und ehrgeizige Junge aus fromm katholischem Elternhaus 1894 sein Abitur mit Bestnoten.
Er beginnt in München Theologie zu studieren, da sterben beide Eltern innerhalb eines Jahres. Geschockt beschließt Alexander, Mönch zu werden. Im streng weltabgeschiedenen Orden der Trappisten. Bei denen hört er, in Südafrika habe ein Abt namens Franz Pfanner ein Kloster gegründet, aber gegen die Regeln der Trappisten verstoßen und sei suspendiert worden. Alexander packt die Koffer. Im September 1895 kommt der 19-Jährige in Mariannhill an. Im Dezember 1900 wird er zum Priester geweiht. Sein Ordensname: „Bruder Bernhard“.

Von ganzem Herzen sensibel

Bernhard A. Huss lernt die Sprachen der Zulu, Xhosa und Sesuto. „In nomine Jesu predigen, heißt doch, den Menschen in ihrer Muttersprache zuhören zu können“ sagt er und freut sich, „innerhalb eines Jahres aus umliegenden Protestanten und Heiden schon 600 getauft und 100 kirchlich getraut zu haben.“ Sein guter Ruf als Seelsorger zieht Kreise. „Ich habe im Umgang mit meiner Herde gelernt, schwarz zu denken. Als ich in Versammlungen sprach und der einzige Weiße weit und breit war, hörte ich alle Flüche gegen die weiße Regierung und die weißen Missionare und musste ihnen Recht geben.“ 1906 schlägt die britische Kolonialarmee einen Aufstand der Zulus nieder. Blutige Scharmützel machen die Leute noch ärmer, als sie durch magere Böden, Dürreperioden, falsche Anbaumethoden und Nutztierseuchen ohnehin schon sind. Bernhard Huss eignet sich Fachwissen über Landwirtschaft an und hat eine Idee: „Mein Vater war im Genossenschaftswesen aktiv, mir sind ländliche Kooperativen vertraut“. Als er 1915 zum Prinzipal des College St. Francis in Mariannhill berufen wird,



P. Bernhard Huss CMM – noch als Trappist – in Hardenberg

führt er neben Religion und Musik auch das Fach „Landwirtschaft“ ein und legt einen riesigen Schulgarten an, damit jeder Studierende lernt, eine Fläche Land zu bebauen. Aber: Seit 1913 ist das „Native Land Act“ in Kraft, ein Gesetz, das Schwarzen nur in eng begrenzten Regionen erlaubt, Land zu kaufen oder zu bewirtschaften.

Aus voller Kehle mutig

„Die Afrikaner sind nicht dazu bestimmt, für immer Holzhacker oder Wasserträger zu sein für andere. Sie haben das Recht, mehr zu sein als nur Instrumente für das Wohlergehen von uns Weißen.“ In den 20er- und 30er-Jahren wird Bernhard A. Huss als Vortragsredner in ganz Südafrika und „Rhodesien“, heute Zimbabwe, eingeladen. Spricht zu Tausenden, schreibt aufrüttelnde Artikel in Zeitungen und gründet 1927 die „Catholic African Union“ unter dem Motto „Bessere Felder, bessere Häuser, bessere Herzen.“ 1928 verlangt er öffentlich das, was bis heute politische Sprengkraft hat in Südafrika: Die Neuverteilung von Landbesitz. „Einheimische sind berechtigt, einen ebenbürtigen Teil an den Gütern dieses Landes zu beanspruchen, sofern sie mit ihrer eigenen Hände Arbeit dazu beitragen. Als Christen sind wir verpflichtet, ihren Lebensstandard zu heben.“ Als er 1931 Rektor der Mission Mariazell wird, funktioniert das System der genossenschaftlichen Kreditvergabe an Kleinbauern bereits gut.

Sehr prophetisch

1944 gründen drei junge Männer die „Jugendliga des ANC“: Walter Sisulu, Oliver Tambo und Nelson Mandela. Sie sind Bernhard Huss nie persönlich begegnet, kennen und schätzen aber seine Arbeit. Er sympathisiert mit ihren Zielen, misstraut ihnen aber wegen ihrer Kooperation mit Kommunisten. Mit 72 Jahren schreibt Huss: „Wenn die soziale Frage in Südafrika nicht nach menschenwürdigen christlichen Grundsätzen geregelt wird, ist die Katastrophe für die Weißen unausweichlich … Es gibt keine Lösung ohne Gerechtigkeit, deshalb muss das Ackerland neu verteilt werden.“

Es ist 1948: Soeben haben weiße Nationalisten die Parlamentswahlen gewonnen und die Ideologie der „Apartheid“ gesetzlich verankert: Nach „Rassen“ getrennte Wohngebiete, Ausbildungs- und Arbeitsplätze; empörende Zugangs- und Reisebeschränkungen für die Mehrheitsbevölkerung. Erst im Mai 1994 werden 45 Jahre rassistische Unterdrückung beendet und Nelson Mandela der erste schwarze Präsident einer multi-ethnischen „Rainbow Nation“. Bernhard A. Huss stirbt am 5. August 1948 in Mariannhill an Krebs. 77 Jahre nach seinem Tod, am 23. Januar 2025, kommt in Südafrika, ein Gesetz in Kraft, das dem Staat erlaubt, ungenutzten Grundbesitz auch gegen den Willen des Besitzers zu kaufen und an Bedürftige weiterzuverkaufen.

Andreas Malessa (Hörfunkjournalist bei ARD-Sendern, evangelischer Theologe, Buchautor und Publizist).

Gekürzter Artikel aus der Serie „Unsere Helden“ im Magazin MOVO Ausgabe 4/2025

Text: Andreas Malessa
Fotos: Archiv Mariannhill, Reken

Die Porträts zerbrechlicher Gefäße

Gedanken zur Priesterweihe

von Frater Anthony Nonso Dim CMM

Es ist verlockend, eine Reportage über eine Priesterweihe damit zu beginnen, in ein steifes Tableau angenehmer Begeisterung auszuweichen: Ein Mariannhiller Bischof aus dem Süden Afrikas weiht zwei seiner Mitbrüder aus dem Osten und dem Westen Afrikas. Die Feier war gut besucht, die Musik war schön usw. Danach würden biographische Details folgen, versehen mit Daten und Institutionen. Sie arbeiteten an irgendeiner katholischen Schule und dann in einem Krankenhaus; es könnte glatt und geschmeidig weitergehen – vielleicht um uns selbst davon zu überzeugen, dass die Begeisterung die einzige Wahrheit dieses Tages sei.

Unvorhersehbarkeiten

Aber hier ist eine andere Wahrheit: Einem der Kandidaten, Chika, scheint jedes Mal der Teppich unter den Füßen weggezogen zu werden, wenn er sich anschickt, etwas zu feiern. Er stammt aus dem Südosten Nigerias, wo er Philosophie am Claretinerinstitut studierte, bevor er den Mariannhillern in der Region Mthatha in Südafrika beitrat. Als er sich 2020 auf seine Erste Profess vorbereitete, wurde bei seiner einzigen Schwester eine Nierenerkrankung diagnostiziert. Es war, als hätte sie mit dem letzten Atemzug auf ihn gewartet, denn sie starb nur wenige



Bischof Thulani Mbuyisa CMM stellt die beiden Neupriester vor

Tage nach seiner Ankunft. Sein erster Urlaub in Nigeria nach dem Noviziat. Kürzlich wurde sein Vater, im Vorfeld der Priesterweihe, ins Krankenhaus eingeliefert – eine erschütternde Nachricht aus der Heimat.

Was Evans betrifft, aus dem Landkreis Bungoma in Kenia, so lernte er im Jahr 2024, dass Deutschlernen nicht dasselbe ist wie am Frankfurter Flughafen willkommen geheißen zu werden und anschließend eine sanfte Autofahrt nach Würzburg zu genießen. Sie führte dich in ein ganz anderes Dorf, die deutsche Sprache, das du allein mit einem Kanu erreicht hast. Der britische Nobelpreisträger Vidiadhar Surajprasad Naipaul (1932-2018) hat den Roman „A Bend in the River“ geschrieben, der an einer Flussbiegung in einem unbenannten zentralafrikanischen Land

spielt – als Symbol für Unvorhersehbarkeit. Unvorhersehbare Dinge wie die Tatsache, dass die Eltern beider Kandidaten aufgrund von Visakomplikationen nicht an der Priesterweihe teilnehmen konnten.



Während der Allerheiligenlitanei liegen die beiden Priesteramtskandidaten am Boden

Die Freude bleibt

Und doch bleibt die Freude dieses Tages. Ein schwüler Samstag. In Würzburg. Der 18. Juli 2026. Die beiden Kandidaten liegen während der Litanei der Heiligen mit dem Gesicht zum Boden, während der Messe, die von Bischof Thulani Mbuyisa CMM in der Mariannhiller Herz Jesu Kirche zelebriert wird. Anstelle eines roten Teppichs unter ihm hat Chika den Stoffwrapper seiner geliebten Mutter. Blau gemustert mit sonnenuntergangsorange gelb, ihr Abschiedsgeschenk an ihn, als er Nigeria verließ, um Missionar zu werden. Die Allerheiligenlitanei wirbelt, und er liegt auf diesem Blau Gelb Symbol, ein zerbrechlicher Sohn, jede Zeile der Litanei ein Gegenstoß gegen das drohende Gefühl der Unruhe. Auch die Predigt des Bischofs ist eine Art subtiler Gegenstoß. Gegen düstere Missgeschicke, die keine Gnade bereithalten. Charakterfehler seien seit jeher ein untrennbarer Bestandteil der „dramatischen Geschichten der menschlichen Begegnung mit dem Göttlichen“, sagt der Bischof, und sie münden in Erzählungen von Unglücklichen.
Es ist ein Unglück, ein Mann mit „unreinen Lippen“ zu sein (Jesaja). An Depression zu leiden (David). Suizidal zu sein (Elija). Moses; Petrus; Jakob – sie waren fehlerhaft. Und Abt Franz Pfanner? Mit seinem hitzigen Temperament wechselte er seine missionarischen Unternehmungen mit persönlichen Kämpfen ab.

Das Zentrum aber – Jesus Christus selbst – hält tatsächlich, so Bischof Thulani. Es hält, weil die Figuren „auf denjenigen fokussiert sind, der ruft: Gott.“

Menschliche Umstände

Die Priesterweihe, ein Ereignis, das ebenso sehr aus Gewinnen und Verlusten geboren ist wie aus seinen packenden Freuden und Schmerzen, ist keine Fortsetzung von Klischees. Zwar sind die Messgewänder der Patres Evans und Chika ordentlich gebügelt, doch die Falten menschlicher Umstände werden aus ihren Geschichten nicht herausgebügelt.
Etwas in jeder Priesterweihe, könnte man vermuten, versucht immer, eine neue Geschichte zu erzählen. Der nächste Morgen nach der Priesterweihe, ein sonniger Sonntag, ist eine angenehme, schnelle Erzählung von zwei Primizfeiern, um 9:00 Uhr und um 10:30 Uhr. Ein radikaler Gegenstoß, trotz allem, was möglicherweise schiefgehen könnte, trotz verweigerter Visa, trotz der Zerbrechlichkeit des menschlichen Zustands, trotz des beharrlichen Gefühls der Vorahnung in unserem täglichen Leben. Und man könnte eine Parallele ziehen zwischen diesem Gegenstoß und dem wirklichen, selbstlosen, großzügigen Einsatz der Wohltäter im Projekt der Ausbildung von Priestern – Wohltäter lassen diese Geschichten in einem Faden weiterweben, trotz der Opfer und Verluste, die dies für sie bedeutet.

Unterstützen Sie die Ausbildung ausländischer Priester der Missionare von Mariannhill in Mitteleuropa! Wie Sie Ihre Spende an uns richten können, entnehmen Sie gerne dem Beihefter.



Die beiden Neupriester konzelebrieren während der Messe mit dem Bischof

Text: Frater Anthony Nonso Dim CMM
Fotos: Carolin Götze, Bernd Heinelt

Diakonenweihe

Bei einem Pontifikalgottesdienst am 26.September 2026 im Würzburger Kiliansdom spendete Bischof Franz Jung unter Handauflegung und Gebet unserem Mitbruder Frater Anthony Nonso Dim CMM, sowie drei weiteren Kandidaten, die Diakonenweihe.



Ewige Profess

Am Sonntag, den 27. September 2026, wurde in der Mariannhiller Herz-Jesu-Kirche in Würzburg eine Heilige Messe zur Feier der Ewigen Profess von Frater Erick Barongo CMM und Frater Jovinus Njau CMM zelebriert. Hauptzelebrant war Pater Christoph Eisentraut CMM, Provinzial der Missionare von Mariannhill in Mitteleuropa.
Wir gratulieren unseren lieben Mitbrüdern herzlich zu ihrer Antwort auf Gottes Ruf und beten, dass Gott ihnen alle Gnaden schenkt, die sie benötigen, um ihre Berufung zum Ordensleben treu, freudig und erfüllt zu leben.



Texte: Missionare von Mariannhill. Fotos: Kerstin Schmeier-Weiss (POW); Missionare von Mariannhill

Ein Dank zu den Jubiläen

Gleich zweimal gab es innerhalb weniger Wochen Anlass zum „Jubel“ im Missionshaus Neuenbeken.

Am 4. Juli feierte die Gemeinschaft das silberne Ordensjubiläum von Schwester Agnes Lee CPS, Schwester Anna Mirijam Kaschner CPS und Schwester Jacoba Maria van Kessel CPS.
Den festlichen Auftakt bildete ein feierlicher Dankgottesdienst, zu dem zahlreiche Gäste zusammengekommen waren. Hausoberin Schwester Gisela Frerich CPS begrüßte zudem eine große Zahl von Priestern, darunter drei Bischöfe und Lars Anders Kardinal Arborelius von Stockholm.



In der vorderen Reihe: Sr. Ingeborg Müller, Sr. Jacoba Maria van Kessel, Sr. Agnes Lee, Lars Anders Kardinal Arborelius, Sr. Anna Mirijam Kaschner, Sr. Gisela Frerich

Fünf Wochen später, am 15. August, feierten wiederum drei Schwestern: Schwester Sighild Probst CPS blickte auf 65 Jahre Profess zurück. Gemeinsam mit Schwester Carmen Maria Blumenthal CPS und Schwester Andrea Maria Zengerle CPS feierten wir das Diamantene Professjubiläum – 60 Jahre der Verbundenheit mit Christus und mit unserer Gemeinschaft.



Sr. Carmen Maria Blumenthal, Sr. Andrea Maria Zengerle, Sr. Sighild Probst

Texte und Fotos: CPS Neuenbeken

Jubelfeier in Südafrika



Am 18. Juli 2026 haben die Missionsschwestern vom Kostbaren Blut 50, 60 und 65 Jahre Profess im Kloster von Mariannhill, Südafrika gefeiert:
1. Reihe vlnr.: Sr. M. Aurelia Ngubo CPS (50 Jahre), Sr. M. Dagmar Wals CPS (65 Jahre), Bischof Elias Zondi, Sr. Maria Theresis Bals CPS (65 Jahre).
2. Reihe vlnr.: Sr. Mary Helen Gumede CPS, Sr. Ulrica Zondi CPS, Sr. Hemenefild Makoro CPS (50 Jahre), Sr. Patricia Ndongeni CPS (50 Jahre).

Text und Foto: CPS Südafrika

Abschied

Zum Abschied von Pater Bruno Kempf CMM aus Wernberg berichtet Schwester Pallotti Findenig CPS über die Anfänge des Klosters und die Verbindung der Missionare von Mariannhill mit Wernberg:
Dass wir Schwestern heute hier in Wernberg sind, verdanken wir den Mariannhiller Patres. Sie machten damals unsere Generalleitung auf ein Anwesen in der Nähe des Stiftes St. Georgen aufmerksam, das sich möglicherweise als Sitz der Missionsschwestern vom Kostbaren Blut eignen würde.
Mitte Januar 1935 reiste Generaloberin Mutter Ebba Tirpitz aus den Niederlanden mit Begleitung nach Kärnten, um Wernberg zu besichtigen. Trotz des heruntergekommenen Zustands – Wernberg wurde damals „Brennesselschloss" genannt – fassten die Schwestern den Entschluss zum Kauf. Bereits am 21. Februar 1935 wurde der Kaufvertrag unterzeichnet.
Pater Kanisius CMM wurde nach Wernberg gesandt, um den Schwestern beim Kaufabschluss und bei der Übernahme zu helfen. So konnten die Schwestern bereits am ersten Tag eine heilige Messe feiern.
Über Jahrzehnte wirkten Mariannhiller Patres in Wernberg, Kärnten und der Diözese. Immer wieder besuchten uns auch Missionare aus Afrika.
Wir sind dankbar für 91 Jahre segensreiches Wirken. Mit Pater Bruno Kempf, der bis Ende April 2026 bei uns war, ging diese Ära zu Ende. Für all das Wirken der Mariannhiller Patres sind wir von Herzen dankbar.

Text: Schwester Pallotti Findenig CPS. Foto: CPS Wernberg



vlnr.: Sakristanin Sr. Margrit CPS, P. Siegfried Milz CMM und Sr. Jeniffer CPS nach dem Abschiedsgottesdienst für P. Bruno Kempf CMM in Wernberg

Neue Gedenkorte

Die Grabplatten von Pater Hermann Kraus CMM und Pater Josef Seitz CMM, beide geboren in Großhöbing (Mittelfranken, Bayern), sind von den Neffen von Pater Kraus vom Friedhof Reimlingen nach Großhöbing geschafft und restauriert worden. Dort haben sie am Priestergrab einen würdigen Platz an der Wand der Friedhofsmauer gefunden.



Text und Foto: Karl Seitz

Schulfest

Das diesjährige Schulfest des Gymnasiums der Mariannhiller Missionare in Maria Veen fand Ende September bei bestem Wetter und großem Besucherandrang statt und erbrachte das hervorragende Ergebnis von **10.756,54 €.**
Dieses Geld wird zum einen für die St. Michael's School in Athi, Kenia für den Bau des Speisesaals verwendet. Ein weiterer Teil des Erlöses geht an die St. Theresa's Primary School in Ndanai, Kenia. Hier muss ein neues Gebäude für Internatsschüler errichtet werden.



Text: Pater Hubert Wendl CMM. Foto: Daniel Polreich

Wir trauern:

Zum Heimgang unserer
Schwester M. Stanisla Dotzel CPS:



Schwester Stanisla – Elvira Dotzel – wurde am 19. Juli 1926 in Limbach bei Schweinfurt geboren. Sie kam 1947 nach Neuenbeken in die Missionsschule und trat am 4. August 1948 in die Kongregation ein. Am 2. Februar 1951 legte sie die Erste Profess ab und genau drei Jahre später die Ewigen Gelübde.
Sie war zunächst im Missionshaus Neuenbeken in der Küche und in der Bäckerei aktiv. Nach einer Zeit der Exklaustration übernahm Sr. Stanisla 1968 in Wüsten, einem Stadtteil von Bad Salzuflen (Nordrhein-Westfalen), die Stelle in einem Arzthaushalt und besuchte für ein Jahr die Familienpflegerinnenschule in Bad Wildungen. Anschließend arbeitete sie bis Mai 1972 in Lendringsen im Sauerland. Es folgten drei Jahre Arbeit auf der Krankenstation des Missionshauses Neuenbeken, ein Einsatz in Spanien und schließlich eine Stelle in der Altenpflege in Balve im Sauerland. 1982 kam Sr. Stanisla nach Neuenbeken zurück, wo sie wiederum auf der Krankenstation mithalf.
Ab 2020 zog sie selbst auf die Krankenstation. Sie blieb aktiv und sah fortan das Gebet als ihre wichtigste Aufgabe an.
Am 19. Juli dieses Jahres konnten wir noch mit Sr. Stanisla ihren 100. Geburtstag feiern. Am Nachmittag des 24. September nahm Gott dann seine treue Dienerin auf. Möge er sie nun selbst reich beschenken und in seine Herrlichkeit aufnehmen. R.I.P.

Zum Heimgang unserer
Schwester Victoris Gabl CPS:



Sr. Victoris Gabl, geborene Irma Maria, wurde am 27. November 1927 in Bludenz (Vorarlberg, Österreich) geboren. Nachdem sie von 1946 bis 1961 als Lehrerin an hauswirtschaftlichen Berufsschulen in Vorarlberg tätig war, trat sie als Spätberufene in die Kongregation der Missionsschwestern vom Kostbaren Blut in Wernberg ein und legte am 3. Mai 1964 ihre Erste Profess ab. Nach einem Spanischstudium folgte eine 9-jährige Tätigkeit in Palencia, Spanien. 1975 wurde sie dann in die Mission in den Kongo ausgesandt. Dort hat Sr. Victoris zuerst in Bamanya an einer Berufsschule unterrichtet, bevor sie bis

1991 in Boteka – mitten im Urwald – vielen Pygmäenfrauen das Nähen lehrte. Es folgten neun Jahre in Heilig Blut, Niederlande und anschließend eine Zeit in Wernberg.
Von 2002 bis 2012 war Sr. Victoris für die Bewohnerinnen und Bewohner des Altersheims in Langen da, bis sie nach Wernberg zurückkehrte. Erst im Alter von 91 Jahren ist sie wirklich „in Pension“ gegangen und brauchte viele Jahre nur wenig Hilfe. Wegen eines Sturzes musste sie dann im September dieses Jahres ins Krankenhaus. Dort ist sie am 21. September friedlich heimgegangen.
Wir danken Sr. Victoris für ihre missionarische Gesinnung, für ihre Bereitschaft zum Einsatz auch noch im Alter und für alles Gute, das durch sie in die Welt gekommen ist. **R.I.P.**

Zum Heimgang unserer Schwester Ottilie Kautenburger CPS:



Sr. Ottilie – Irmgard Kautenburger – wurde am 30. März 1939 in Bachem im Saarland, Diözese Trier geboren. Am 12. April 1956 trat sie in Neuenbeken in unsere Kongregation ein. Am 1. Februar 1958 wurde sie eingekleidet und legte am 2. Februar 1962 die Ewigen Gelübde ab.
Nach dem Erwerb der Bildungsreife absolvierte Sr. Ottilie von 1969 bis 1972 die Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin und qualifizierte sich anschließend als Montessori-Erzieherin. Von 1974 bis 2003 leitete sie 28 Jahre den Kindergarten in Ruppichteroth. Mit ihrer ruhigen, liebevollen Art prägte sie Generationen von Kindern und Familien und wurde bei ihrer Verabschiedung mit großem Dank und Wertschätzung geehrt.
Anschließend wirkte sie als Küsterin, im Besuchsdienst, als Hausassistentin und in der Verteilung der Mariannhiller Missionszeitschrift. Nach der Schließung der Niederlassung in Ruppichteroth lebte Sr. Ottilie ab 2013 in Altenbeken, bevor sie 2018 auf die Krankenstation des Missionshauses nach Neuenbeken zog. Dort blieb sie trotz nachlassender Kräfte freundlich und zugewandt.
Am 1. August 2026 durfte sie friedlich heimgehen. Möge ihr Gott alles Gute, das sie gewirkt hat, reich vergelten und sie aufnehmen in seine Herrlichkeit.
R.I.P.

Zum Heimgang unserer Schwester Wendeline Fessler CPS:



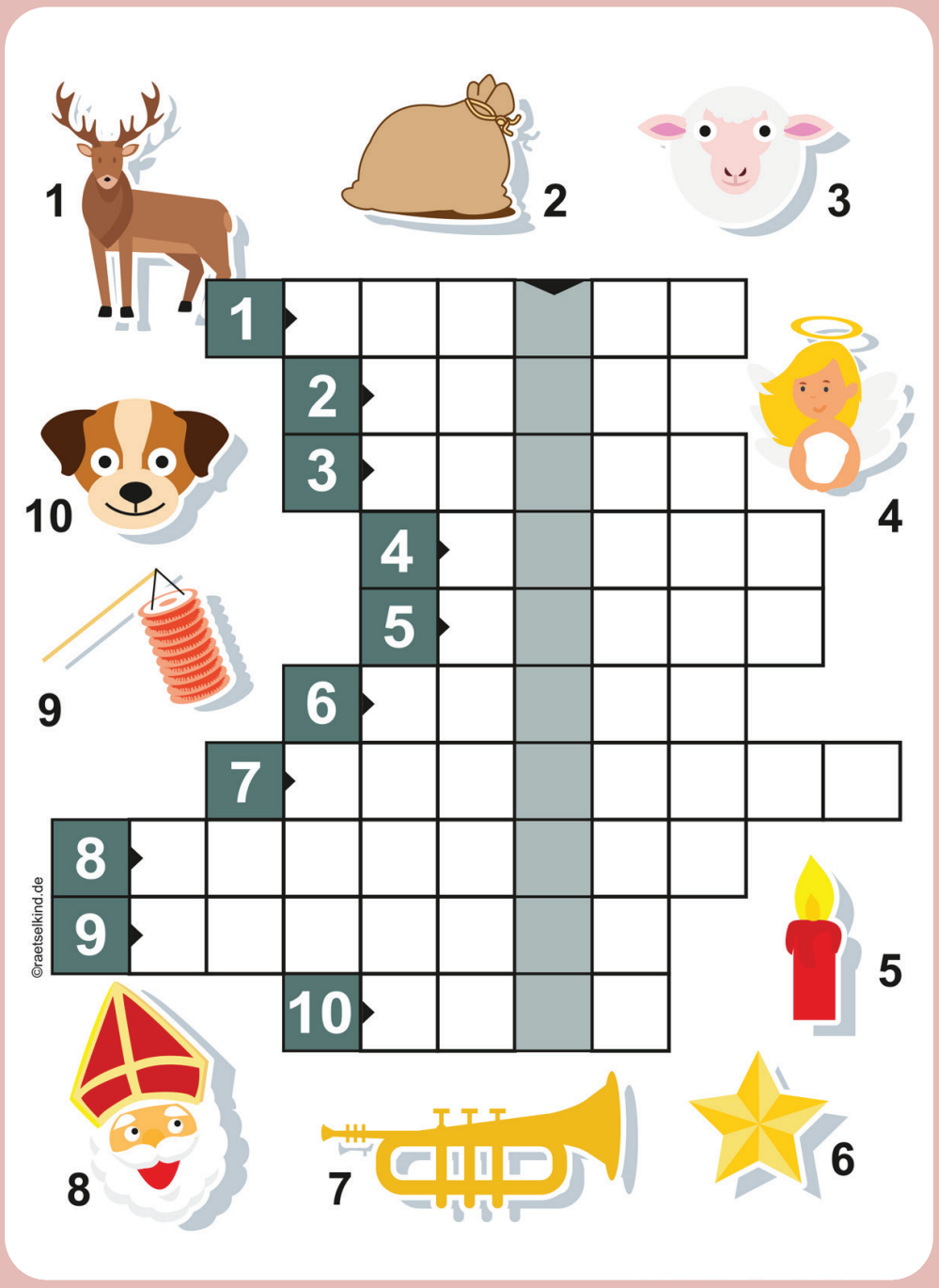
Sr. Wendeline, geborene Mathilde Fessler, wurde am 8. September 1926 in Langen (Vorarlberg, Österreich) geboren. 1946 trat sie in Wernberg in unsere Kongregation ein, legte 1949 die Erste Profess und 1953 die Ewigen Gelübde ab. Bereits 1954 wurde sie als Missionsschwester nach Südrhodesien, dem heutigen Simbabwe, ausgesandt.
Über fünf Jahrzehnte wirkte sie in den Missionen Empandeni und Monte Cassino vor allem als Köchin. Mit großer Hingabe sorgte sie für die Schwestern, Priester, Schülerinnen und Schüler, sowie zahlreiche Gäste. Ihre Gastfreundschaft, ihre außergewöhnliche Kochkunst und ihre Liebe zu Blumen prägten das Gemeinschaftsleben. Besonders den Armen, Kranken und Kindern galt ihre mütterliche Fürsorge; niemand ging ohne Hilfe oder ein freundliches Lächeln fort.
Ihr Leben war tief im Gebet verwurzelt. Trotz unermüdlichen Einsatzes blieb sie bescheiden, ruhig und klagte nie.
Ab 2006 lebte sie im Kloster Unserer Lieben Frau in Bulawayo, wo sie leichtere Dienste übernahm und sich dem Gebet widmete.
Am 4. Juni 2026 vollendete Sr. Wendeline im Alter von 99 Jahren und acht Monaten ihr erfülltes Leben. Dankbar gedenken wir ihres treuen Dienstes und ihres glaubensstarken Zeugnisses. **R.I.P.**

Fotos: CPS Neuenbeken und Wernberg

Sankt Martin

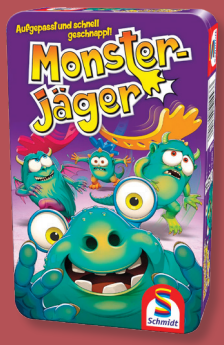
Eine Geschichte von Marita R. aus der 9. Klasse des Gymnasiums in Maria Veen

„Ich geh mit meiner Laterne, und meine Laterne mit mir.“ Emma sang so laut mit, wie sie nur konnte. Es war ihr Lieblingslaternenlied, dicht gefolgt von „Sankt Martin“. In der Hand hielt sie stolz ihre Laterne, die sie zusammen mit ihren Eltern gebastelt hatte. Glücklich schaute sie sich das Licht an, das durch das bunte Transparentpapier schien und sie in allen Farben des Regenbogens leuchten ließ.
Wunderschön!
Um sie herum leuchteten überall Laternen und tauchten die dunkle Straße in ein ganz besonderes Licht. Und Emmas Laterne leuchtete am hellsten. Das kam daher, dass in ihrer Laterne nicht nur eins, sondern sogar zwei Lichter waren. Denn Emma wollte die hellste Laterne von allen haben, und das hatte sie geschafft!
Und darauf war sie sehr stolz. Fröhlich ging sie mit den anderen mit und achtete gar nicht darauf, was die anderen machten, bis sie plötzlich etwas aus ihren Gedanken riss. In einer Seitenstraße, an der sie vorbeiliefen, stand ein kleiner Junge, der bitterlich weinte. Vor ihm auf dem Boden lag eine Laterne, aber sie leuchtete gar nicht. Generell sah sie etwas kaputt aus, so als wäre jemand hineingetreten.
Aber wer würde so etwas tun? Emma schaute sich um, aber niemand schien ihn zu bemerken. Also – tat sie es. Ihre Eltern waren weiter vorne bei ihrer kleinen Schwester und sie würden sich am Ende treffen. Deswegen konnte sie sich ruhig kurz vom Martinsumzug entfernen. Langsam ging sie auf den kleinen Jungen zu. Sie hockte sich zu ihm auf den Boden und fragte vorsichtig: „Was ist los?“ Er schluchzte: „Da – da waren so andere Kinder,“ stotterte er: „Sie haben mich ge-geschubst und meine Laterne kaputt gemacht.“
Emma sah sich die Laterne genauer an. Sie sah zwar etwas mitgenommen aus, aber im Großen und Ganzen nicht zu schlimm beschädigt. „Vielleicht können wir noch etwas retten,“ sagte sie hoffnungsvoll. „Meinst Du wirklich?“ fragte der Junge, und nun war auch in seiner Stimme wieder etwas Hoffnung zurückgekehrt. „Ganz bestimmt,“ antwortete sie und machte sich an der Laterne zu schaffen. Es funktionierte wirklich gut, und nach kurzer Zeit sah sie wieder fast aus wie neu. Doch etwas fehlte …
Emma sah, wie auch der Junge es bemerkte und er sprach es aus: „Das Licht …“ Das Licht! Es war so sehr beschädigt worden, dass man es nicht mehr reparieren konnte. Was war eine Laterne ohne ihr Licht? Das war wie ein Mensch ohne Hoffnung. Unfassbar traurig! Und Emma sah die des Jungen in dem Moment erlöschen, in dem sie einen Einfall hatte. Sie warf einen Blick auf ihre eigene Laterne. Die allerhellste von allen!
Aber was war das schon im Vergleich dazu, jemand anderem zu helfen? Und Emma wusste, was sie tun musste, noch bevor sie es aussprach. „Du kannst eins von meinen Lichtern haben.“ „Wirklich?“ Mit großen Augen schaute er Emma an. „Wirklich!“ antwortete sie, und in diesem Moment hatte sie schon in ihre Laterne gegriffen und ein Licht herausgeholt. Sie reichte es ihm und das Licht strahlte mit dem Jungen um die Wette. Er legte es in seine Laterne, und es tauchte sie beide in ein ganz besonderes Licht. Man spürte einfach, dass es besonders war, und es war wunderschön. Emma half ihm hoch, und gemeinsam gingen sie weiter und sangen mit den anderen. Es wurde „Sankt Martin“ angestimmt, und in diesem Moment wurde Emma etwas klar. Es ging an diesem Tag nicht darum, die hellste Laterne zu haben, sondern darum zu helfen, wenn jemand Hilfe braucht. Mit ihm zu teilen. Denn hatte Sankt Martin nicht genau das getan?
Emma erkannte: Sie hatte zwar etwas abgegeben, aber so viel mehr zurückbekommen. Denn sie hatte nun einen neuen Freund, und das war so viel mehr wert als das.
Sie schaute den Jungen an und sah, wie sich das Licht seiner Laterne in seinem Gesicht spiegelte. Nein, sie hatte ihm nicht einfach ein Laternenlicht geschenkt. Sie hatte ihm Hoffnung gegeben. Und gemeinsam leuchteten sie am allerhellsten …



Trage die Begriffe der Bilder in die Felder ein.
Das Wort in den grauen Feldern ergibt das Lösungswort.

Liebe Kinder,



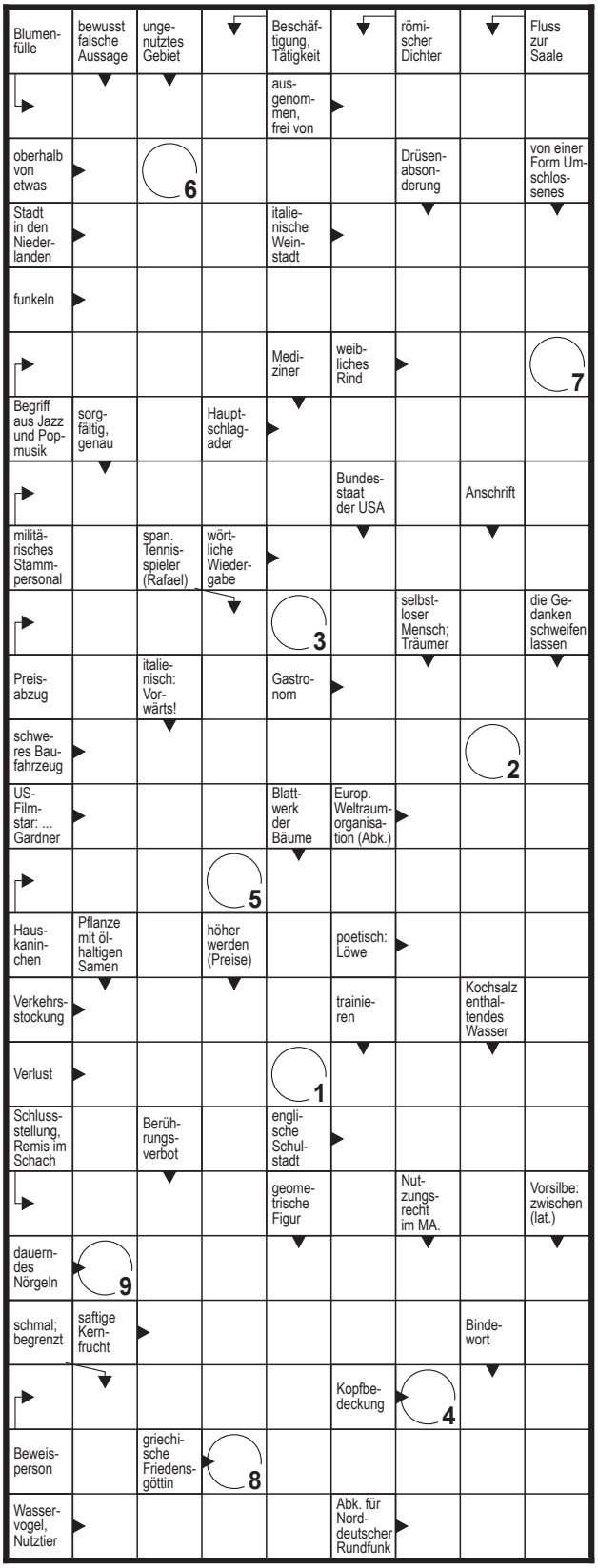
Wenn ihr am Gewinnspiel teilnehmen möchtet, **schickt das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit eurer vollständigen Adresse an die:**
Redaktion Mariannhill,
Am Kloster 9, 48734 Reken
Deutschland oder per Mail an:
raetsel@mariannhill.de
Unter allen Einsendern verlosen wir 4 Spiele von „Schmidt".

Wir wünschen euch viel Spaß beim Rätseln.

Einsendeschluss ist der 19. Februar 2027
Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.
(Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.)

Auflösung Heft 2/2026:
Kreuzworträtsel:
FLASCHENPOST (Fisch, Delfin, Anker, Sonne, Muschel, Hummer, Wolke, Insel, Palme, Möwe, Schirm, Seestern).
Eis-Rätsel:
Waffel mit 3 Kugeln (oben links und unten rechts).
Sudoku:
1. Eimer, 2. Fisch, 3. Stern, 4. Schaufel.

Kreuzworträtsel



Auflösung: Mariannhill 02/2026

	A			M			K	
	F	L	E	I	S	C	H	
	F	E	L	S		A	M	I
	E	F	F	E	K	T	E	N
		Z		R		A	R	G
K	A	E	S	E		N		W
	M		E		V	I	Z	E
F	A	M	I	L	I	A	E	R
	L	I	D		E		U	
	I	D	E	O	L	O	G	E
	E	I	L	E		R		V
	N			S	A	E	G	E
A	B	B	R	E	M	S	E	N
	O		E		E	T	A	T
	R	A	D	O	N		E	
E	G	G	E			E	S	C
		I		B	E	S	T	E
D	E	L	T	A		P		N
	C			E	B	E	R	T
B	O	L	E	R	O		I	
		H			R	U	T	E
	P	A	R	T	I	T	U	R
P	E	S	O		S	T	A	B
	R	A	H	M		A	L	E

Lösungswort:
STRANDKORB



Gewinn:
Unter allen Einsendern verlosen wir in dieser Ausgabe 30-mal das Buch „Der braune Abt von Mariannhill“ von Pater Adalbert Ludwig Balling.

Lösung bitte an die:
Redaktion Mariannhill,
Am Kloster 9, 48734 Reken,
Deutschland oder per Mail an:
raetsel@mariannhill.de

Einsendeschluss: 19. Februar 2027
Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.
(Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.)

Rückblick & Dank: Frommelt Youth Mthatha

Liebe Leserinnen und liebe Leser,



in unserer Februarausgabe 2025 haben wir Ihnen das Ausbildungsprogramm der Frommelt Youth in Mthatha vorgestellt.
Dank Ihrer Spenden konnte das Zentrum für berufliche Bildung wichtige Weichen für die Zukunft junger Menschen stellen. Die Ausbildungsdauer wurde von drei auf sechs Monate verlängert, wodurch zwei Durchgänge pro Jahr entstehen und Teilnehmende nachhaltiger ausgebildet werden. Neu im Angebot ist das Ausbildungsprogramm Schweißen, das jungen Menschen eine praxisnahe, gefragte Qualifikation eröffnet und Karrierewege in Industrie und Bau ermöglicht.
Von Januar bis Juni 2026 verzeichnete das Zentrum 50 neue Teilnehmende in den Bereichen Ökologischer Landbau, Computerbildung, Tischlerei, Perlenstickerei und Schweißen. Zusätzlich umfasst der Lehrplan Klima- und Umweltbewusstsein, Finanzkompetenz, Erste-Hilfe für Betreuer sowie Prävention rund um Drogenkonsum – alles mit dem Ziel, junge Menschen zu verantwortungsvollen Bürgerinnen und Bürgern sowie Unternehmern zu entwickeln.

Berichte von Teilnehmenden belegen eindrucksvoll den Wandel: Von gesteigertem Selbstvertrauen bis hin zu eigenständigen und erfolgreichen Projekten in der ökologischen Landwirtschaft.

Ihr Beitrag macht die Fortsetzung möglich: Ausbau der Programme, stärkere Zusammenarbeit mit Partnern und zusätzliche Qualifizierungsangebote. Wir sind all unseren Spendern, Partnern und Menschen guten Willens zutiefst dankbar für die Unterstützung dieser Initiative. Gemeinsam können wir tatsächlich etwas bewirken und Leben verändern!

Text: Carolin Götze, Missionsprokura.
Foto: Missionare von Mariannhill

IMPRESSUM
Zeitschrift Mariannhill, Ausgabe 03/2026
Im Dienst der Einen Welt
und Entwicklungszusammenarbeit

Redaktionsteam: Provinzial Pater Christoph Eisentraut (ViSdP), Judith Moser-Hofstadler (Redakteurin), Melanie Kraft (Redaktionssekretariat), Carolin Götze (Missionsprokura), Pater Hubert Wendl, Frater Anthony Nonso Dim, Frater Jovinus Njau, Pater Mario Muschik

Layout: Agentur Michaelsbund, München

Herausgeber: Provinzialat der Missionare von Mariannhill, Mariannhillstr. 1, 97074 Würzburg

Bestellung: Mariannhiller Mission, Mariannhillstr. 1, 97074 Würzburg, Tel. 0931-7969995, Email: service@mariannhill.de

Spenden: LIGA Bank eG, IBAN: DE59 7509 0300 0003 0176 05, BIC: GENODEF1M05

Anschrift der Redaktion: Redaktion Mariannhill, Am Kloster 9, 48734 Reken, Tel. 02864-949367, Email: redaktion@mariannhill.de

Druck: Bonifatius GmbH

Nachdruck: Nur mit Genehmigung der Redaktion.
Copyright: Mariannhiller Mission.

Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Beiträge, die den Namen des Autors tragen, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Wenn wir uns die Hände reichen, werden Wunder vollbracht, und der Weihnachtstag wird das ganze Jahr wirken.

(Gianni Rodari)

